

# SANKT GEORGS BLATT

**9. Jahrgang**

**Auszüge 1994**

Aus dem Inhalt:

Der Augenblick Gottes. Vor dreißig Jahren: Patriarch Athenagoras und Papst Paul VI.	Seite 2
Hofrat Herbert Eder: Priester mit Ehering	Seite 3
Interreligiöses Gespräch in Istanbul	Seite 4
Das Werden des christlichen Abendlandes aus vielfachen religiösen Einflüssen und seine plurale religiöse Zukunft	Seite 5
Pfarrer Hans Hammer zum Abschied	Seite 7
„Den Glanz von innen entdecken“ P. Johannes Düsing und sein Weg der Ökumene in Jerusalem	Seite 8
Die Türkei – ein „heiliges Land“ der Urkirche	Seite 9
Ausstellung Paul Flora in Istanbul „Zusammenstoß des Westernrailway-Expresses mit dem Easternrailway-Express“	Seite 12
Istanbul – Katholische Kirche	Seite 13
Istanbul – Orthodoxie	Seite 14
St. Georgs-Gemeinde	Seite 15
Lazaristen in Istanbul	Seite 16
St. Georgs-Kolleg	Seite 18
St. Georgs-Krankenhaus / Barmherzige Schwestern	Seite 20
Institutionen	Seite 21
Kultur	Seite 22
Deutschsprachige Kirche in Istanbul	Seite 23

## Der Augenblick Gottes

**Vor dreißig Jahren:  
Patriarch Athenagoras und Papst Paul VI.**

*Am 5. Jänner 1964, vor dreißig Jahren, trafen in Jerusalem Papst Paul VI. (1897-1978) und der griechisch-orthodoxe Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Athenagoras (1886-1972), zusammen.*

*Das italienische Fernsehen schnitt damals aus Versehen das persönliche Gespräch zwischen den beiden mit, später wurde es veröffentlicht, die Zeitschrift „Das Prisma“ (München) druckte vor einiger Zeit eine deutsche Übersetzung ab.*

*Wir bringen einen Auszug davon: ...*

*Paul VI.: Ich möchte Ihnen meine ganze Freude zum Ausdruck bringen, all meine Erregung. Wirklich, ich denke, dies ist ein Augenblick, den wir in der Gegenwart Gottes leben.*

*Athenagoras: In der Gegenwart Gottes! Ich wiederhole: in der Gegenwart Gottes. ...*

*Paul VI.: Haben Eure Heiligkeit irgendwelche Anregungen, irgendeinen Wunsch, den ich erfüllen könnte?*

*Athenagoras: Wir haben denselben Wunsch – ...*

*Paul VI.: Also wir repräsentieren hier zwei Wege, die sich vielleicht kreuzen.*

*Athenagoras: Wir haben denselben Wunsch. Als ich aus den Zeitungen erfuhr, dass Sie sich entschlossen hatten, dieses Land zu besuchen, kam mir unmittelbar der Gedanke, dem Wunsch Ausdruck zu verleihen, Ihnen zu begegnen, und ich war sicher, dass Eure Heiligkeit mir Antwort gäbe.*

*Paul VI.: positive –*

*Athenagoras: positive – weil ich Vertrauen in Eure Heiligkeit habe. Ohne Ihnen zu schmeicheln: Ich erkenne Sie in der Apostelgeschichte; ich erkenne Sie in den Briefen des heiligen Paulus, dessen Namen Sie tragen.*

*Paul VI.: Ich spreche zu Ihnen als Bruder. Wissen Sie, dass auch ich dasselbe Vertrauen in Sie habe? Ich denke, dass die Vorsehung Eure Heiligkeit auserwählt hat, um diesen Heilsplan Gottes voranzubringen.*

*Athenagoras: Ich denke, dass die Vorsehung Eure Heiligkeit auserwählt hat, um den Weg aufzutun...*

*Paul VI.: Die Vorsehung hat uns dazu auserwählt, aufeinander zuzugehen.*

*Athenagoras: Die Jahrhunderte haben Sie erwart-*

*et, die Jahrhunderte haben diesen Tag, diese große Freude erwartet. Was für eine Freude an diesem Ort! Was für eine Freude am Grab! Was für eine Freude auf Golgota! Was für eine Freude auf jener Straße, über die Sie gestern gegangen sind!*

*Paul VI.: Ich bin so voll von Eindrücken, dass ich viel Zeit brauchen werde, um all den Reichtum an Gefühlen und Emotionen auszuschöpfen und zu deuten, was in meinem Herzen ist. Ich möchte jedenfalls diesen Augenblick dazu nutzen, um Ihnen meine absolute Loyalität zu versichern, mit der ich mich Ihnen gegenüber immer verhalten werde.*

*Athenagoras: Dasselbe auch von meiner Seite.*

*Paul VI.: Ich werde Ihnen niemals die Wahrheit verhehlen.*

*Athenagoras: Ich werde Ihnen immer vertrauen.*

*Paul VI.: Ich habe nicht die geringste Absicht, Sie zu täuschen, Ihren guten Willen auszunutzen. Ich habe keinen anderen Wunsch, als allein den Weg Gottes zu durchheilen.*

*Athenagoras: Ich habe in Eure Heiligkeit absolutes Vertrauen. Absolut!*

*Paul VI.: Ich werde mich immer bemühen, es zu verdienen. Eure Heiligkeit soll wissen: seit jenem Augenblick habe ich es nie versäumt zu beten, alle Tage für Eure Heiligkeit zu beten und in den gemeinsamen Anliegen, die wir haben zum Wohle der Kirche.*

*Athenagoras: Uns ist das Geschenk dieses grossen Augenblicks gegeben worden; wir werden darum immer beisammen bleiben. Wir werden gemeinsam gehen. Wissen Sie, wie ich Sie nenne? Ho megalocardos – der Papst mit dem großen Herzen.*

*Paul VI.: Wir sind nur unnütze Werkzeuge. ...*

*Paul VI.: Noch etwas anderes, was nebensächlich erscheinen könnte, aber was auch seine Bedeutung hat: alles, was die Disziplin, die Würden, Vorrechte betrifft, bin ich vollständig bereit, ganz auf das zu hören, was Eure Heiligkeit für das Beste halten.*

*Athenagoras: Dasselbe auch auf meiner Seite.*

*Paul VI.: Kein Denken an Prestige, um Primat – es sei denn der, den Christus aufgestellt hat. Aber absolut nichts, was Ehren (Würden) angeht, Privilegien ... Schauen wir, was Christus von uns will, und jeder nimmt dazu Stellung; aber ohne jegliche menschlichen Ambitionen, Vorrang davonzutragen, Ehre, Vorteile. Aber zu dienen...*

*Und beim Abschied, nachdem gemeinsam das Vaterunser gebetet worden ist:*

*Athenagoras: Ja, Hand in Hand – für immer!*

*Hofrat Herbert Eder:*

## Priester mit Ehering

*Am Sonntag, dem 5. Dezember 1993 konnte in Innsbruck eine festliche Gemeinde an einer Priesterweihe teilnehmen, wie sie wohl nur selten geschieht. Der pensionierte Gymnasialdirektor Herbert Eder, der mehr als 20 Jahre am Sankt-Georgskolleg tätig gewesen war, wurde von Bischof Reinhold Stecher zum Priester geweiht. Die Gattin Direktor Eders, Anny, war 1972 verstorben. Seine drei nun bereits erwachsenen Kinder gestalteten die Priesterweihe mit. Bischof Stecher hob in seiner Predigt hervor, dass in dieser Priesterweihe vielleicht auch zeichenhaft eine neue Aufgabe älterer Menschen in der Kirche deutlich wird.*

*Sankt Georg war durch jetzige und frühere Mitarbeiter vertreten. Unsere Einladung zu einem Primizgottesdienst in Istanbul konnte Herr Eder leider nicht annehmen, da er bereits am Sonntag nach der Priesterweihe – pflichtbewusst wie gewohnt – sein Amt als Pfarrer einer priesterlos gewordenen Gemeinde im Lechtal antrat. Wir haben Herrn Eder aber versichert, dass das Gebet der Georgsgemeinde ihn in seine neue Aufgabe begleitet.*

*Die Tiroler Kirchenzeitung hat anlässlich der Weihe folgenden Bericht gebracht:*

Klein von Statur, schütterer Haarwuchs, die Brille an einem Band an der Brust baumelnd, ein Energiebündel. Aus den quirligen Augen lacht der Schalk. So sitzt mir der Vater von drei Kindern gegenüber. Das Interview verläuft in einer eigenartigen ergreifenden, fröhlichen und doch zugleich besinnlichen Atmosphäre.

Ob er denn seinen Ehering auch als Priester tragen werde, frage ich Herrn Eder. Er lacht. Auf diese Frage scheint er vorbereitet zu sein, denn er antwortet präzise und ohne zu zögern: „Ja, selbstverständlich“. Und dann zwei Gegenfragen, die mir ein weiteres Nachbohren ersparen: „Soll ich denn ein empfangenes Sakrament verleugnen? Und wem das zu hoch ist, den frage ich: Ist euch denn ein Pfarrer lieber, der drei Kinder hat und keinen Ring?“

Den Zeitpunkt seines ungewöhnlichen Entschlusses, sich zum Priester weihen zu lassen, kann der 67-jährige sehr genau angeben: „Es war Ende November des letzten Jahres in dem Augenblick, als Bischof Stecher zu mir sagte: Es ist trotz Fehlens eines abgeschlossenen universitären Theologiestudiums möglich.“

### 21 Jahre in Istanbul

1949 ging Eder als Professor an das von österreichischen Lazaristen geleitete St. Georgskolleg in Istanbul. 21 Jahre hielt es ihn beruflich dort, in den letzten vier Jahren als Direktor dieser Schule, an

der heute an die 1000 türkische Schüler unterrichtet werden.

1954 heiratete Eder Anny Kaliopolu, eine Griechin mit türkischer Staatsbürgerschaft. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor.

Weil seine Frau mit den Kindern aus schulischen Gründen nach Innsbruck übersiedelt war und „auf



*Direktor Herbert Eder als Lehrer in St. Georg*

Dauer die familiäre Trennung nicht haltbar war“, entschied sich Eder, 1970 das Pendlerleben zwischen Innsbruck und Istanbul aufzugeben und in die Heimat zurückzukehren. Er nahm das Angebot des Landesschulrates an, das Bundesrealgymnasium Wörgl, das in seinen Anfängen noch eine Expositur des Gymnasiums Kufstein war, als Leiter zu übernehmen. Später wurde er Direktor. Wieder begann ein Pendlerleben, wenn auch mit wesentlich geringeren Entfernungen. Eder blieb bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1988 Direktor in Wörgl.

Ein schwerer Schlag war für ihn und seine Kinder der Tod der Gattin und Mutter im Jahre 1972. Zwei Gründe nennt Eder, warum er von einer neuerlichen Heirat absah: „Ich wollte keine Frau in die Rolle eines Ersatzes für meine liebe Anny hineindrängen, das wäre unrecht gewesen. Und ich bemerkte sehr bald, dass die Kinder keine neue Mutti ertragen hätten.“ Somit verblieb er bis heute „Selbstversorger“.

Dass sein Leben eine Wendung hin zur geistlichen Berufung nahm, schreibt Eder „vielen, vielen Begegnungen mit kirchlichen, aber auch kirchenfernen Menschen zu. Das Vorhaben, nach der Pensionierung zu P. Kuppelwieser in die Mission nach Südafrika zu gehen, zerschlug sich. Dennoch packte Eder die Koffer. Er reiste nach Bolivien. Einige Monate stellte er dort seine administrativen Fähigkeiten einer großen Missionsschule zur Verfügung.

Doch er wollte „für das Reich Gottes und die Menschen“ mehr tun. Im engagierten Mitarbeiter der Innsbrucker Pfarre Petrus Canisius, den Dekan Martin Tschurtschenthaler auch zum Predigen einlud, reifte der Entschluss, das Amt eines Diakons zu übernehmen. Im Eiltempo absolvierte er philosophisch-theologische Studien. Und im Jahr 1991 weihte ihn Bischof Stecher zum Diakon.

Und wieder war es Dekan Tschurtschenthaler, der dem bewährten Mitarbeiter die nötigen Schritte zum Priesteramt zeigte.

### Und dann die endgültige Entscheidung

Ja und dann kam das Gespräch mit Bischof Reinhold Stecher, das den endgültigen Ausschlag gab. Wieder galt es für Eder, sich in ergänzendem Studium auf die neue Aufgabe vorzubereiten. Bereits im Sommer dieses Jahres stimmte er ohne Zögern dem Vorschlag der Diözesanleitung zu, zu Weihnachten 1993 in Häselgehr im Außerfern Seelsorger zu sein. Den Großteil seiner Habseligkeiten haben ihm Autofahrer aus Häselgehr bereits dorthin transportiert.

Respektlose letzte Frage an Eder: „Und jetzt: Wollen Sie als Pfarrer von Häselgehr sterben?“ Eder schmunzelt: „Ich freue mich sehr auf die Aufgabe. Ich hoffe, ich kann sie gut erfüllen. Höchstwahrscheinlich werde ich als Pfarrer von Häselgehr sterben.“

*Franz Stocker*

## Interreligiöses Gespräch in Istanbul

Am 8. Februar 1994 begann in Istanbul ein zweitägiges Treffen von 80 Vertretern der drei Religionsgemeinschaften Islam, Judentum und Christentum.

Dieses Gespräch auf höchster Ebene hatte „Friede und Toleranz“ zum Hauptthema, wobei Konflikte und Fragen Bosniens, Kaukasiens und Mittelasiens angesprochen wurden.

In der Eröffnungssprache wurde betont, dass es sehr wichtig sei, den Menschenrechten vor den Ansprüchen der Religionen Vorrang einzuräumen und die gemeinsamen Bemühungen für Frieden verstärkt fortzusetzen. Der Vorsitzende des Amtes für religiöse Angelegenheiten in der Türkei führte

aus, dass trotz des Fortschrittes überall in der Welt grausame Kriege geführt werden, menschliches Leben jedoch für alle Religionen heilig und göttlichen Ursprungs sei.

Der türkische Staatspräsident Süleyman Demirel, US-Präsident Bill Clinton, der Staatschef von Azerbaijan Haydar Aliyev, Papst Johannes Paul II. und UNO-Generalsekretär Butros Gali sandten Grußbotschaften an die Versammlung.

*Neben Mehmet Nuri Yilmaz, dem Vorsitzenden des Amtes für religiöse Angelegenheiten in der Türkei, nahmen Patriarch Bartholmaios I., sowie Oberrabener Arthur Schmeier aus New York, Kardinal Roger Etchegaray aus Rom und Dr. Allaşükür Paşazade aus Azerbaijan teil.*

## Das Werden des christlichen Abendlandes aus vielfachen religiösen Einflüssen und seine plurale religiöse Zukunft

*Zusammenfassung des Referates, von Prof. Jacques Waardenburg, Lausanne, anlässlich der Tagung „Islam in Österreich“ vom 7.-8. Mai 1993 in Salzburg-St. Virgil.*

In der Schule haben wir die Wurzeln der europäischen Zivilisation kennengelernt: Rom steht für die Rechtsordnung, Athen für Philosophie und Kultur, Jerusalem für den Glauben. Dazu kommen noch weitere Wurzeln: Stammeskulturen und Religionen, deren Spuren dem Religionswissenschaftler nicht entgehen können und die im heutigen Europa noch nachwirken. Denken wir an die Lebenswelt der Germanen und der Kelten einerseits, der Slawen und der Balten andererseits. Vergessen wir nicht die später hinzukommenden kulturellen Impulse einer jüdischen Minderheit, sowie die Beiträge der Araber in Wissenschaft und Philosophie, insbesondere im Mittelalter.

Uns interessiert hier das religiöse Panorama, die religiöse Vielfalt Europas, die Unterschiedlichkeit der Kirchen, ihre Situation heute und ihre Perspektiven für die Zukunft. Die zahlenmäßig bedeutende Präsenz der Muslime prägt diese Entwicklung.

Im Zusammenhang mit der Europäischen Gemeinschaft wird von der Konstruktion des „Hauses Europa“ gesprochen. Es ist aber angebracht, sich die letzten achtzig Jahre zu vergegenwärtigen:

Zwei selbstmörderische Weltkriege, der Aufstieg totalitärer politischer Regime sowie der Kalte Krieg stürzten diesen Kontinent in großes Elend. Die Religionen spielten dabei eine ambivalente Rolle. Aus den Trümmern von 1945 entstanden die BENELUX-Staaten, der Europarat, der Marshall-Plan, die EWG. Die Helsinki-Erklärung vom 1. August 1975, die von nahezu allen europäischen Staaten unterzeichnet wurde, stellt den Anfang einer ganz Europa umfassenden Geschichte dar. Der Zusammenbruch des Marxismus-Leninismus in den ausgehenden achtziger-Jahren bringt das Ende der ideologischen, wirtschaftlichen und politischen Spaltung Europas. In den letzten zehn Jahren haben sich die politischen und wirtschaftlichen Institutionen Europas stark verändert. Damit einher gehen eine starke Rationalisierung und der Verlust der Transparenz von wirtschaftlichen und politischen Strukturen um den Preis einer zunehmenden Anonymität, Entfremdung, ja Isolierung des Menschen. Die Zahl derer, die sich an dieser neuen Gesellschaft nicht beteiligen können oder dürfen, ist im Steigen. Positiv ist neben dem höheren Wohlstand das steigende Bewusstsein für neue Werte, die es zu verteidigen gilt, wie z.B.: Frauenemanzipation, Rechte für die Minderheiten, Ökologiebewusstsein usw.

Gleichzeitig wachsen aber ethnische Probleme, wie im Fall Jugoslawiens, die Migration innerhalb und die Immigration von außerhalb Europas nimmt zu, die Beziehungen zur Dritten Welt haben sich gewandelt.

### Die Situation der Religionen im Europa von heute

Jede Religion trägt eine Ambivalenz in sich. Die Kirche, die am meisten durch die politischen Veränderungen gewonnen hat, ist zweifelsohne die russisch-orthodoxe Kirche. Nach den Repressionen der 60er- und 70er- Jahre scheint sie jetzt öffentlich rehabilitiert. Sie leidet aber an einem akuten Priestermangel. Es stellt sich die Frage, inwieweit diese orthodoxen Gemeinschaften wieder in Gefahr sind, Bollwerke der Politik der Rechten, des Antisemitismus und der Weltfeindlichkeit zu werden. Oder sind sie imstande, Antworten auf die konkreten ethischen Fragen der Menschen angesichts des Elends der Welt zu geben?

Die römisch-katholische Kirche konnte in Polen nach ihrem langjährigen Kampf gegen die kommunistische Ideologie und den totalitären Einparteiensstaat siegreich hervorgehen. Heute sind polnische Intellektuelle, die jahrzehntelang gegen ein autoritäres Regime ankämpfen mussten, gezwungen, sich neuen gesellschaftspolitischen Ansprüchen – dieses Mal kirchlicher Herkunft – zu widersetzen, wie z.B. in Fragen der Familienplanung und des Schwangerschaftsabbruches. Für alle, die sich kritisch mit Demokratisierung, Pluralismus und Gewissensfreiheit auseinandersetzen, ist eine Kirche polnischer Ausprägung nicht ganz unverdächtig.

Aber auch die protestantische Kirche ist nicht frei von Ambivalenz. Die Stärke der Evangelischen in der DDR war es, dem Regime auf verschiedenen Weisen die Stirn zu bieten und für Regimegegner eine Zufluchtsstätte zu sein. Nach dem Fall der Mauer ist die Kirche institutionell abgesichert und verfügt über garantierte Einkommen. Kann die evangelische Kirche in den neuen Bundesländern Deutschlands noch diejenigen erreichen, die vor 1989 den Weg zu ihr gesucht haben?

In Westeuropa haben die Kirchen den Zugang zu den Massen verloren. Am deutlichsten zeigt sich das in England, Frankreich und den Niederlanden. Dieses Phänomen ist mit dem Begriff „Säkularisierung“ nur zum Teil fassbar. In der modernen Gesellschaft stehen die jahrhundertealten Institutionen als Erbe da, dessen Wirkung immer weniger spürbar ist. Die Kirchen konstituieren aber nur ein Segment der Religionen im heutigen Europa.

Erstens gibt es viele Religionsformen, die sich als christlich betrachten, aber den Kirchen gegenüber auf Distanz gehen, wie z.B. charismatische und evangelikale Bewegungen.

Zweitens gibt es viele Formen sozialen Engagements, die sich nicht religiös definieren, wie z.B. Aktions- und Solidaritätsgruppen.

Drittens gibt es viele nichtchristliche Religionsformen, die nach Europa einströmen, wie z.B. esoterische Kulte.

Viertens gibt es Menschen, die individuell auf der Suche nach Religion sind und dabei einen eigenständigen Weg einschlagen. Aber gerade in einem Europa, wo der Person ein besonderer Stellenwert zugemessen wird, scheint mir diese Entwicklung äußerst wichtig für die Zukunft.

### **Einige Aspekte im Hinblick auf die Zukunft Europas**

Das erste Problem erwächst durch die Hypothek überkommener Herrschaftsstrukturen, wie z.B. der Monarchien, sowie der wiederaufkeimenden Nationalismen.

Als Zweites sehen wir beim Bau unseres gemeinsamen „Europäischen Hauses“ die Chance, die in der Unterschiedlichkeit seiner Bewohner liegt.

Drittens: Die Akzeptanz dieser Verschiedenheiten erfordert die Anerkennung der Pluralität auf der Basis demokratischer Entscheidungsfindung. Als die EG nur 6 Mitgliedsstaaten hatte, war die Demokratie für diese eine Selbstverständlichkeit. Mit der möglichen Ausweitung der EG in den mittel- und osteuropäischen Raum treffen wir auf Länder, die keine demokratische Tradition besitzen. Auch Religionen können für den Demokratisierungsprozess kaum einen Beitrag leisten. Unsere kirchlichen Institutionen kennen zwar im eigenen Bereich gewisse demokratische Spielregeln, die aber mit den demokratisch verfassten Staatsgrundgesetzen, die auf allgemeinen Wahlen basieren, nicht auf eine Stufe gestellt werden können.

Zwei weitere Probleme auf europäischer Ebene ergeben sich im Blick auf die Muslime und die muslimischen Länder. Das eine betrifft die Migration bzw. die Immigration. Die Faszination unseres Lebensstandards erzeugt einen Zuwandererstrom, der eine weitsichtige Immigrationspolitik erfordert. Ihr Gelingen wird in den kommenden Jahrzehnten unsere Beziehungen zu den islamischen Staaten mitprägen.

Das andere sind die Beziehungen zur Dritten Welt, gelegentlich zum Maghreb, dem Nahen Osten, der Türkei und den von überwiegend Muslimen bewohnten Republiken Zentralasiens. Momentan beschränken sich die Investitionen und Hilfgelder auf Osteuropa, doch

sollte in Zukunft dieser muslimischen „Umklammerung“ Europas größeres Augenmerk geschenkt werden.

### **Die Beziehungen Europas zu den islamischen Staaten**

Die an Europa angrenzenden islamischen Staaten möchten ihrerseits gute politische und vor allem wirtschaftliche Beziehungen zum Machtblock Europa pflegen, wie der Antrag der Türkei auf EG-Mitgliedschaft zeigt. Andererseits hat der Zusammenschluss der Europäer zu einem Wirtschaftsblock neue Ängste ausgelöst. Viele dieser Länder standen in der Kolonialzeit unter europäischer Hegemonie, und ihre Wirtschaft wurde ganz nach den Bedürfnissen der Mutterländer ausgerichtet. Nach der Unabhängigkeit haben sich nahezu alle diese Länder den USA und den europäischen Geldgebern gegenüber tief verschuldet. Mit Ausnahme der ölproduzierenden Länder und einiger Staaten wie China wird die Wirtschaft der Dritten Welt von westlichen Interessen bestimmt. Nach dem Ende der Kolonialperiode ist die wirtschaftliche Kolonisierung dieser Länder durch den Westen ungebrochen. Unser Wohlstand geht größtenteils auf Kosten der Dritten Welt.

Die natürliche Neigung, gerade in Krisenzeiten in einen Euro-Zentrismus zurückzufallen und die umliegende Welt von einer „Europa-Apartheid“ aus zu betrachten, muss der wachsenden Einsicht Platz machen, dass es letztlich die Welt ist, die Europa bedingt und nicht mehr umgekehrt. Weder Europa noch die USA dürfen sich als Zentrum der Welt sehen. Das erfordert ein neues Selbstverständnis Europas und der Europäer.

### **Zur Rolle der Religionen**

Auf den ersten Blick scheinen die Religionen keine Lösungen für die Altlasten der Geschichte, für die Konflikte zwischen Ethnien und Nationen, für die Demokratisierung gesellschaftspolitischer Systeme, für die Probleme von Armut und Besitzverteilung, für die Lösung der Migrations- oder Immigrationsströme, für die auswärtigen Beziehungen zu den muslimischen bzw. Dritte-Welt-Ländern bereitzuhaben.

Religion spielt eine negative Rolle, wenn sie ungerechte Strukturen legitimiert, wie das Beispiel Jugoslawien illustriert: Hier bekriegen einander drei Ethnien, denen drei politische Parteien entsprechen. Jede dieser Gruppen legitimiert ihren Kampf mit ihrer jeweiligen Religion.

Religion kann aber auch die Beziehungen zwischen Ländern und zwischen Christen und Andersgläubigen gestalten helfen.

Europa muss lernen, sich mit den Augen der Welt zu sehen. Im Dialog mit den Christen außerhalb Europas könnten Europas Christen lernen, ihren Standort neu zu bestimmen und, von dieser Erfahrung ausgehend, die Begegnung mit Juden und Muslimen neu zu wagen.

## Pfarrer Hans Hammer zum Abschied

Ein Fixpunkt im Leben der Georgsgemeinde ist der Sonntagsgottesdienst. Auch anlässlich anderer kirchlicher Ereignisse bemühen wir uns, ihn nicht entfallen zu lassen. Der erste Sonntag im Juni dieses Jahres allerdings hat einzelne Besucher vor eine geschlossene Kirchentür geführt: die ganze Gemeinde hat sich in der Artigiana getroffen, um mit Pfarrer Hammer seinen Abschiedsgottesdienst zu feiern und der Singkreis St. Georg hatte die musikalische Gestaltung übernommen.

Es ist das wohl ein Zeichen, das das besondere Verhältnis zwischen unseren Gemeinden und gerade auch zu Pfarrer Hammer zum Ausdruck bringt. Beide Gemeinden sind historisch getrennt entstanden und gewachsen und leben doch in enger Verflechtung miteinander. Wir haben uns bemüht, bei Bewahrung der Eigenständigkeit uns doch so aufeinander einzustellen, dass wir uns möglichst gegenseitig stützen und in unserem Arbeiten einander helfen.

Hier danken wir Herrn Pfarrer Hammer vor allem für seine Sorge um die Kinder im Religionsunterricht und bei der Vorbereitung auf Erstkommunion und Firmung und um die vielen Kontakte, die in dieser Weise mit Familien unserer Gemeinde entstanden sind. Auch alte Österreicher haben im Deutschen Altenheim immer wieder freundliche und liebevolle Aufnahme gefunden.

Pfarrer Hammer selber ist uns im Lauf der Jahre ein lieber Freund geworden mit dem wir immer wieder unsere Sorgen und Freuden eines Lebens in der Auslandstätigkeit teilen konnten. Er hat uns in den vergangenen Jahren sehr viel auch von seiner Liebe zum Iran weitergegeben und uns Verständnis für manche Entwicklungen in diesem Land vermittelt und so sind wir ganz sicher, dass nun als zweite Liebe die Türkei sich anschließen wird. Man sagt ja, dass es einen, der vom Wasser des Bosphorus getrunken hat, immer wieder hierher zurückzieht.

Sankt Georg möchte unserem Mitbruder sagen: Bei uns wirst Du immer gerne willkommen sein – und so weit ist ja der Weg von Bayern nach Istanbul nicht. So sagen wir auf sein „Gott befohlen“ ein herzliches „Geh in Freude und mit Lächeln“!

Franz Kangler CM

## Behüte Sie Gott – Hoşçakalın!

Nach elfjähriger Tätigkeit als Pfarrer für die deutschsprachige Gemeinde St. Paul in der Türkei und den umliegenden Ländern Iran, Irak, Kuwait und den Golf nehme ich in diesen Wochen nicht ganz leichten Herzens Abschied von Istanbul und kehre in meine Heimat Bayern nach Regensburg zurück.



Meinen Auftrag verstand ich in der Weitergabe des Glaubens an meine Landsleute und besonders der nächsten Generation, in der Sorge um die Benachteiligten und an den Rand Gedrängten, in der Liebe zu den alten und einsamen Menschen. Dazulernen durfte ich viel in der ökumenischen Zusammenarbeit mit den so verschiedenen christlichen Kirchen dieser Länder. Ebenso gewann ich Verständnis für die Religion dieses Gastlandes, welche mir mit ebenso großer Vielfalt nicht nur hier, sondern auch in verschiedensten Ausformungen in all diesen Ländern begegnet ist. So hat sich mein eigenes Glaubensverständnis geweitet und gewandelt zu einer Offenheit und Zuversicht, das seinen Grund in der Anbetung Gottes und der *Gloria Dei* findet.

So mache ich mir das Wort des hl. Paulus aus der Apg 20,27 zu eigen: „Denn ich habe mich nicht der Pflicht entzogen, Euch den ganzen Willen Gottes zu verkünden.“

Gerne wünsche ich Ihnen allen, dass Sie in Freude, Frieden und Zuversicht Ihren Aufgaben in Familie und Beruf, als vorübergehend Entsandte oder auf Dauer hier Lebende nachgehen können. Dass durch Sie etwas von der Schönheit Gottes aufleuchten möge, denn dazu hat ER uns bestellt, ein Abbild seiner Güte und Freundlichkeit zu sein. Dank allen, die mir persönlich oder in der Gemeinde immer mit Rat und Tat zur Seite standen. Wen immer ich einmal durch Wort oder Tat verletzt habe, möge mir das bitte verzeihen und mir sein Gebet schenken. Bleiben wir IHM treu, dann sind wir glücklich und können anderen Freude schenken.

In diesem Lande haben wir Christen unseren Namen bekommen und wir verdanken dem Heiligen Paulus dieses Geschenk. Möge uns Heutigen bewusst werden, dass christliches Leben keinen Stillstand kennt und dass wir hier lernen können, wie vielleicht morgen christliche Gemeinschaften aussehen könnten.

In dieser Hoffnung für die Kirche von morgen Ihnen allen ein frohes „Allaha ismarladık“!

Ihr Pfarrer Hans Hammer

## „Den Glanz von innen entdecken“

P. Johannes Düsing und sein Weg der Ökumene in Jerusalem

*Zu den alten Freunden des Sankt Georgs-Kollegs zählt seit vielen Jahren P. Johannes Düsing aus Jerusalem, der vor vier Jahrzehnten als Mitarbeiter der deutschen Laza-  
risten ins Hl. Land zog. Mit dem folgenden Artikel aus KNA/ÖKI wollen wir zu seinem Festtag herzlich gratulieren:*



Seit 37 Jahren lebt P. Johannes Düsing, Priester der Diözese Münster, in Jerusalem. Seine Lebensmitte ist das Engagement für die Kirchen des Ostens. Und so ist es nicht verwunderlich, dass er das „Erstgeburtsrecht“ der orthodoxen Kirche im Heiligen Land betont. Es dürfe nicht sein, so seine Überzeugung, dass die Kirchen zwar den Willen zur Ökumene haben, diese aber zugleich dadurch gefährdet ist, dass die im Land gewachsene und „einheimische“ Kirche nicht genügend respektiert werde.

Wiederholt erinnert P. Düsing an die Begegnung von Patriarch Athenagoras I. und Papst Paul VI. vor 30 Jahren, zu deren Augenzeugen er gehört. Dieses Treffen sei ein Höhepunkt in der Geschichte der ökumenischen Beziehung zwischen der lateinischen und der orthodoxen Kirche gewesen. Alle Beteiligten hätten damals „die Einheit von Ost und West aufleuchten sehen“. Tatsächlich aber sei dieses Ereignis eine Episode geblieben und die Euphorie im Sand verlaufen. Den Grund sieht Düsing in Fehlern, die damals gemacht wurden, so unter anderem im protokollarischen Bereich. Vor allem jedoch habe sich bei den westlichen Kirchen ein konsequentes Umdenken zugunsten der Orthodoxie nicht durchsetzen können. Beispielsweise sei der griechisch-orthodoxe Patriarch nicht ernsthaft als eigentlicher, historischer und aus der apostolischen Tradition stammender Patriarch von Jerusalem anerkannt worden. Dies ist nach Düsing ein Beispiel dafür, wie sehr die lateinische Kirche bis heute in dem Bewusstsein lebe, in jedem Land „die Erste“ zu sein. Dies treffe aber gerade für Jerusalem nicht zu.

Ein Umdenken müsse nun nach dreißig Jahren dahin gehen, die orthodoxe Kirche anzuerkennen als die einheimische Kirche, als die „Erstgeborene von apostolischer Zeit an“. In der Frage der Ökumene hat die Orthodoxie in Jerusalem nach seiner Überzeugung „absolutes Vorfahrtsrecht“, betont Düsing auch im Hinblick auf einen Besuch des Papstes im Heiligen Land. An die christlichen Kirchen, die katholische, die griechisch-katholische, die evangelische und die Anglikanische Gemeinschaft appelliert der Geistliche, die-

ses Umdenken mitzutragen und zu realisieren. Nur so könne das Wort des Herrn, „Vater, lass sie eins sein“, bezeugt und verwirklicht werden.

Kritik an dieser Haltung wies er mit dem Argument zurück, dass er zu keiner Zeit die Orthodoxie auf Kosten seiner eigenen Kirche gelobt habe. Gegenseitige Achtung und Anerkennung in den je eigenen Ländern müsse von jedem erwartet werden. Nur dies könne der Weg zur Einheit sein. „Wir gehören zusammen, Ost und West“, meint der Geistliche und fügt hinzu: „Die Einheit ist der Kairos dieser Stunde.“

Am Beispiel der Grabeskirche veranschaulicht der fast Achtzigjährige seine Gedanken: Nicht die vom Einsturz bedrohten Kuppeln und Mauern dieser Kirche sollten uns erschrecken, sondern der „Glanz von innen“ uns beeindrucken. Hiervon könnten die Texte der orthodoxen Liturgie erschöpfend Zeugnis geben. In dieser Kirche mit ihren vielen Problemen und Schwierigkeiten ist seiner Überzeugung nach doch letztlich der Schatz beheimatet, den es zu hüten und zu schützen gelte und der die Kirche des ganzen Erdkreises zusammenführen könnte in Einheit und Frieden.

„Das Grab voller Segen“, wie die Jakobusliturgie diese heilige Stätte bezeichnet, ist für Düsing der „Kairos in eine neue Zukunft“. „Das Umdenken beginnt damit, dass wir diese Kirche nicht mehr ‚Grabeskirche‘ nennen, sondern charakterisieren als das, was sie ist: ‚Auferstehungskirche‘“, gibt der katholische Geistliche zu bedenken. Auf die abschließende Frage, was er sich für Jerusalem wünsche, antwortet Pfarrer Düsing: „Die Einheit, die von diesem heiligen Ort ausgeht. Sie darf nicht nur in der Luft liegen“.

In Jerusalem gilt der Geistliche als exzellenter Kenner der religiösen und politischen Situation. In den langen Jahren seines Wirkens als Pfarrer für die deutschen Pilger, wie auch jetzt in der Zeit seines „Ruhestandes“, hat er in unaufdringlicher, diskreter und bescheidener Weise als römischer Katholik das Leben der orthodoxen Kirche in Jerusalem geteilt und gestärkt. Seine Autorität ist ein Beispiel dafür, wie ein Theologe aus dem Westen ein Anwalt der Orthodoxie und ein geschätzter Ratgeber sein kann, ohne Abhängigkeiten zu schaffen. Im Oktober dieses Jahres wird P. Johannes Düsing seinen achtzigsten Geburtstag feiern können.

## Die Türkei – ein „heiliges Land“ der Urkirche (Teil 1)

*Ansprache von Papst Johannes Paul II. an die Bischöfe der Türkei bei ihrem „Ad-limina“ Besuch am 5. September 1994 (Auszug 1. Teil)*



### **Liebe Brüder im Bischofsamt und im Priestertum!**

1. Mit Freude empfangen Sie mich, die Bischofskonferenz der Türkei, zum zweiten Besuch „ad liminas Apostolorum“. Ich danke zunächst eurem Präsidenten, Msgr. Hovhannes Tscholakian, Erzbischof der katholischen Armenier in Istanbul, für seine Worte, welche die Lage der Kirche in eurem Land klar dargelegt haben und dabei eure Sorge als Hirten, aber auch eure apostolischen Projekte, die Schwierigkeiten eurer Gemeinschaften und die Hoffnungen, die das christliche Volk erfüllen, aufzeigten.

Eure Anwesenheit lässt mich an die Pilgerreise denken, die ich vor fünfzehn Jahren in das ehrwürdige Land Türkei gemacht habe, das berühmt ist durch die Präsenz und das apostolische Wirken der Säu-

len des Glaubens, nämlich der Apostel des Herrn. Dank eurer Fünfjahresberichte gehe ich im Geiste den Weg durch eure Diözesen des lateinischen, armenischen, chaldäischen, griechisch-katholischen und syrisch-katholischen Ritus. Diese Pilgerreise führt uns zu den reinsten Quellen des christlichen Lebens, zu den Ursprüngen des großen Stroms der Evangelisierung, die aus der Türkei eine der am engsten mit der Verkündigung des Heils verbundenen Stätten gemacht haben. Sie ist ein wahrhaft „heiliges Land“ der Urkirche, reich an einer kul-

Die parlamentarische Republik Türkei mit der Hauptstadt Ankara hat 58,4 Millionen Einwohner, von denen 17.000 Katholiken sind. Das Bruttoinlandsprodukt liegt bei 1780 Dollar, das Bevölkerungswachstum beträgt 2,3 %. Im Jahre 1991 erreichte die Inflation 71 %.

In 7 Diözesen mit 62 Pfarreien sind 63 Priester in der Seelsorge tätig. Die Mehrzahl der Christen (Griechisch-Orthodoxe, Armenier) lebt in Istanbul.

turellen Tradition, deren Spuren so zahlreich sind, dass sie die Aufmerksamkeit der katholischen Kirche und aller Christen auf sich ziehen.

Wie sollten wir nicht an einige eurer Städte denken, deren Namen an die Adressaten der Briefe des Apostel Paulus erinnern und daran, dass die ersten sieben ökumenischen Konzilien in der Türkei stattfanden? Ich nenne nur Ephesus, wo die Fülle Christi als Gott und Mensch verkündet und wo die unvergleichliche Würde seiner heiligsten Mutter feierlich anerkannt wurde.

Die Türkei besitzt ferner Kunst- und Kulturschätze, die zum gemeinsamen Erbe der Menschheit gehören, Zeichen einer reichen und alten Überlieferung, die heute noch ihre Frucht im Rahmen der religiösen und sozialen Situation ihres Volkes zu tragen berufen ist. Wie könnten wir die Lehren des hl. Polykarp, Bischof von Smyrna, des hl. Ignatius von Antiochien und der berühmten kappadokischen Väter, Basilios und der beiden Gregor und Johannes Chrysostomus, vergessen, die alle Mittel ihrer Intelligenz und ihrer Kultur, aber auch die ganze Glut ihres Glaubens und all ihrer Durchdringung dieses Glaubens als große Kontemplative in den Dienst der Gläubigen gestellt haben.

2. Was die Lage der Kirche in der Türkei angeht, so schätze ich die Bemühungen, ihre innere Organisation zu verbessern und auch positive Beziehungen zu den zivilen Autoritäten zu unterhalten. In dieser Hinsicht ist zu wünschen, dass für die schwierige Frage der Anerkennung der katholischen Kirche als juristische Person im zivilen Bereich eine Lösung gefunden wird. In einem Geist des Friedens, der Toleranz und der Religionsfreiheit, wie ihn das Zweite Vatikanische Konzil formuliert hat, ermutige ich euch, den Dialog mit den öffentlichen Stellen geduldig fortzusetzen (vgl. die Erklärung *Dignitatis humanae*). In dieser Hinsicht wird der Hl. Stuhl euch immer unterstützen.

3. Eure Bischofskonferenz wurde erst vor Kurzem geschaffen, doch ich glaube, dass sie bereits ihren großen Nutzen erwiesen hat und ihre Aktivität unbeschwert entfalten und im Geist der Gemeinschaft die sich ergebenden Probleme aufgreifen kann. Der geringe Umfang eurer Gemeinschaften und ihre Koexistenz an den gleichen Orten laden natürlich ein, die gegenseitige pastorale Abstimmung zu verstärken, wie ihr es bereits in den Bereichen der Kultur, des Erziehungswesens, der christlichen Bildung oder der Familie tut. Die Lebenskraft der Kirche in eurem Land hängt von ihrer Fähigkeit ab, auf die Versuchung zu reagieren, sich auf sich selbst zu beschränken, wie es bei kleinen Gemeinschaften in starkem Ausmaß der Fall ist.

4. Eine eurer ersten Sorgen ist mit Recht die Heranbildung der Kinder und Jugendlichen. Dafür ist für euch die Hilfe der Katechisten unerlässlich. Schenkt ihnen eure volle Unterstützung, damit sie gut darauf vorbereitet sind, persönlich echte Zeugen des Glaubens zu sein. Die Katechese wird Wahrheiten des Glaubens und zugleich eine Einführung in die geistliche Erfahrung sowie in die konkrete Verwirklichung der christlichen Werte im persönlichen und sozialen Leben sein. Ich teile eure Dankbarkeit gegenüber Ordensinstitutionen, die sich hochherzig einer fachkundigen Erziehung aller Studenten ihrer Schulen und der besonderen Ausbildung der jungen Christen widmen.

5. Wie ihr mir in euren Berichten aufgezeigt habt, könnt ihr nicht immer auf alle dringlichen Probleme antworten, die sich euch stellen, denn eure Priester sind wenig zahlreich.

Durch die Studien, das Gebet und das Gemeinschaftsleben entdecken die Jugendlichen, dass der Entschluss, dem Herrn zu folgen, auch wenn er in den Augen der Menschen eine Torheit ist, aus Liebe zu Gott und den Menschen gelebt werden und das wahre Glück schenken kann: das Glück, sein Leben hinzugeben für seine Freunde.

## Die Türkei – ein „heiliges Land“ der Urkirche (Teil 2)

*Im ersten Teil der Ansprache des Papstes an die Bischöfe der Türkei bei ihrem „Ad limina“ Besuch am 5.9.1994, verwies er auf seine Reise in die Türkei vor 15 Jahren, nannte dabei die Türkei ein „wahrhaft heiliges Land der Urkirche“ und betonte, er schätze die Bemühungen um positive Beziehungen zu den zivilen Autoritäten des Landes und dankte für die fachkundige Mitarbeit in den Bereichen der Kultur, des Erziehungswesens etc.; weiters führte er aus:*

6. Das **Internationale Jahr der Familie** hat Gelegenheit zu einer Initiative geboten, über die ich mich freue. Sie hat Ehepaaren aller Bekenntnisse,

welche die verschiedenen Elemente der türkischen Gesellschaft darstellen, gestattet, sich über ihre tiefe Erfahrung im Eheleben auszutauschen und den christlichen Sinn der Ehe und die Verantwortlichkeit der Partner neu zu entdecken. Ihr erfahrt die Notwendigkeit einer Kirche, die in der Kultur inkarniert (einverleibt) sein muss, damit diese Kultur evangelisiert werden kann.

7. Die **Herausforderung der Laien** ist ein wichtiger Aspekt eurer Sendung, zumal in einer vom religiösen und kulturellen Standpunkt aus pluralistischen Gesellschaft. Es ist wichtig, dass die Laien durch ihr ganzes Leben den geistlichen Reichtum

bezeugen können, den ihnen der Glaube und die in der Kirche gelebte geschwisterliche Gemeinschaft schenken.

8. **In euren Berichten** erwähnt ihr die gründliche Arbeit, die von Ordenskongregationen geleistet wird. Ich habe bereits ihren Beitrag zum Erziehungswesen erwähnt, doch ich denke zugleich an das greifbare Zeugnis der Zärtlichkeit Gottes, das sie vor allem im Gesundheitswesen geben. Den Ordensleuten sei gedankt für ihr Wirken, das wir alle gern weitergeführt sähen, trotz der Schwierigkeiten, neue junge Mitglieder zu gewinnen.

9. Ihr habt den Wunsch geäußert, den Gläubigen des Landes die **christliche Botschaft und die christliche Kultur** immer mehr zugänglich zu machen. Hier schätze ich eure Arbeiten der Übersetzung der liturgischen Texte in die türkische Sprache, ferner den Plan der Fertigstellung einer Übersetzung der Heiligen Schrift in modernes Türkisch.

In einem Land mit so großer kultureller Tradition möchte ich ferner dazu ermutigen, euer Zentrum für biblische, patristische und historische Studien in Iskenderun zu errichten mit seiner ökumenischen Offenheit und seinem Interesse für Islamologie. Übrigens begrüße ich die zwischen der staatlichen Universität von Ankara und der päpstlichen Universität Gregoriana geschaffenen Beziehungen zur Entwicklung des intellektuellen Austausches auf hohem Niveau, wobei zugleich katholische Universitäten an den im Land durchgeführten kulturellen Forschungen sich beteiligen können.

10. Ihr habt die **guten Beziehungen** herausgestellt, die ihr **mit euren christlichen Brüdern** der verschiedenen Konfessionen unterhält. Im Orient, wo ihr lebt, tritt die Bedeutung des ökumenischen Dialogs klar hervor. In einem Land mit nicht-christlicher Mehrheit muss eine mutige Treue zum Evangelium notwendig vom ständigen Bemühen um brüderliches Einvernehmen unter Christen begleitet sein.

Unsere Zeit hat glücklicherweise eine intensive Beziehung zwischen dem Sitz von Rom und dem Patriarchat von Konstantinopel erlebt; ihr seid natürlich damit verbunden. Ich kann euch versichern, dass ich die wunderbare Meditation, die Seine Heiligkeit, Patriarch Bartholomaios I., in diesem Jahr

für den Kreuzweg der Kirche von Rom verfasst hat, in meinem Herzen lebendig halte. Dies ist ein kostbares Zeugnis für die tiefe Gemeinschaft, die wir pflegen müssen, damit das Geheimnis Gottes, der die Menschheit liebt und rettet, der wirkliche Grund all unserer Bemühungen um Dialog und Begegnung ist.

11. Was den **interreligiösen Dialog** mit der islamischen Welt angeht, seid ihr Tag für Tag lebendig darin verwickelt. Die Frohbotschaft, dass Gott, der Vater, alle Menschen liebt, flößt euch ständig eine Haltung der Bereitschaft zu geschwisterlicher gegenseitiger Annahme und freiem Meinungsaustausch ein. Alle, die den Einen und Einzigen Gott anbeten, sind aufgerufen, auf der Erde eine Ordnung der Gerechtigkeit und des Friedens aufzurichten.

12. **Liebe Brüder, der Nachfolger des Petrus möchte euch unbedingt zu eurer anspruchsvollen Sendung im Dienst der Kirche in eurem Gebiet ermuntern.** Wir vergessen nicht, dass gerade in Antiochien die Jünger des Herrn zum ersten Mal „Christen“ genannt wurden (vgl. Apg 11,26). Ihr erinnert euch, dass der Bischof Ignatius von Antiochien aus an seinen Bruder Polykarp von Smyrna schrieb: „Eure Taufe möge euer Schild sein, der Glaube gleichsam euer Helm, die Liebe eure Lanze, die Geduld eure Rüstung!“ (Brief an Polykarp, V1,2). Möge der Herr eure Stütze sein, dass ihr Diener seiner Liebe bleibt!

**Überbringt meinen herzlichen Gruß den Priestern, den Ordensleuten und den Laien eurer Gemeinschaften.**

**Durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria, der Theotokos (Gottesgebälerin), möge der Herr euch mit all seinen Gaben erfüllen! Aus ganzem Herzen erteile ich euch den apostolischen Segen.**

## Ausstellung Paul Flora in Istanbul

„Zusammenstoß des Westernrailway-Expresses mit dem Easternrailway-Express“

Das ist nicht das Problem – und hier nicht der Wilde Westen, aber es gibt Zusammenhänge. Verlagern wir also die Westernszenerie in den „Milden Osten“, nach Istanbul! Und vielleicht (ver)setzt sich Paul Flora in seinen rückwärtsgewandten Träumen einmal auch in den Orient-Express und kommt hier an wie Agathe Christie, und es kommt zu einem Zusammenstoß mit der Stadt und Anstoß. Ich sehe schon armselige Katzen und scheue, magere Hunde stellvertretend sich über endlose steile Stiegen plagen, aber laute Sozialkritik ist nicht sein Fall. Mit den „Venezianischen Veduten“ ist Paul Flora der Stadt am Goldenen Horn in anderer Weise aber bereits nahegekommen.

Es ist ein passender Einstieg und erinnert mich an Begebenheiten, die mich einiges über Paul Flora erfahren ließen. Der große, international bekannte und gefeierte Künstler erwies sich meinen Schülern gegenüber als aufmerksamer und großzügiger Mensch: Als Deutsch-Schularbeitenthema für eine Bildbeschreibung gab ich in Österreich vor einigen Jahren jene Zeichnung Floras, deren Titel ich oben als Untertitel benütze; acht Schüler wählten das Thema. Ich schickte ihm die Aufsätze zu, da ich mir dachte, vielleicht gefallen dem Meister der spitzen Feder die Aufsätze auch. Kurz darauf kam eine Rolle mit acht kolorierten, signierten Radierungen und einem Dankesbrief.

Als Tiroler hat man P. F. zu kennen, er kennt sie ja schließlich auch „Die verwurzelten Tiroler und ihre bösen Feinde“, und einer ihrer bösesten Freunde ist er – natürlich, er kennt sie ja, wie gesagt.

Sonst kennt man „Floras Fauna“ und Musen und deren (dazuge)hörige Dichter, die „Entdecker, Abenteurer und Pioniere“, seine „und Figuren“, „Gartenzwerge und bürgerliche Wüstlinge“, Gezeichnetes und Geschriebenes ... aus fast 50 Büchern, einem Dutzend Mappen und tausenden ernsten, komischen Kommentaren zur Politik in „Die Zeit“, aus Buchillustrationen, Ausstellungen...

Was macht Floras Kunst so besonders? Unterschiedlichste Titel wurden ihm von Zeitgenossen verliehen: Denker und Grübler (Friedrich Dürren-

matt), Geisterseher (Alfred Andersch), Malerpoet, zeichnender Spottvogel, Illustrator (Manuel Gasser), Erich Kästner nennt ihn Bilderschriftsteller, Literat, Horst Keller einfach einen Zeichner, und das wird's wohl sein. Für Friedrich Torberg ist er Ur- und Erztiroler und politischer Cartoonist, klingt fast wie ein Widerspruch; Professor. Karikaturist fehlt in der Liste; das wäre auch ein Missverständnis und nicht nur eine grobschlächtige Verallgemeinerung.

Die Blätter haben Langzeitwirkung, sind Zeichnungen, Graphik mit Vortrag, hohem Anspruch; da sieht man sich nicht so leicht satt.

Flora ist Nostalgiker, ein naher Verwandter der Poeten. Seine vielen kleinen Mandln lassen einen selbst klein werden, angesichts der Größe des Ereignisses oder der Lächerlichkeit von Größe – jaja, und so wird er gegenwärtig.

Gelegentlich meint man, sein Vokabular, seinen Vorrat an Chiffren, Methoden der Umsetzung und Variationsmöglichkeiten bereits zu kennen – Flora ist nicht sprunghaft, er entwickelt langsam, wie auch viele seiner Arbeiten aus einer Fülle feiner Linien und Strichlagen. Er schöpft sein Vokabular aus, schafft sich aber immer wieder neues, differenziert, wechselt seine Mittel, bringt in den letzten Jahren behutsam Farbe ins Bild, setzt die Technik der Radierung ein. Der Zweiundsiebzigjährige ist auch heute nicht um Einfälle verlegen. Natürlich hat er auch einiges Schnelle im Repertoire – für Gästebücher, Poesiealben, Autogrammstunden...

Ja, was macht's nun wirklich aus? Ich weiß es nicht, aber ich spüre es: Bei Flora könnte man Kunst als Kongruenz, als wesensgemäße Ausdrucksform, definieren.

*Gerald Nitsche*

**30 Zeichnungen  
aus der Privatsammlung des Künstlers,  
eine Auswahl der letzten 20 Jahre werden noch  
bis 4. November  
im Österr. Kulturinstitut in Yeniköy gezeigt,  
danach in der Galerie des St. Georgskollegs.**

GB Juni/Juli 1994, S. 12

## 10 Jahre Bibelschule Türkei

Die Bibelschule Türkei feiert 1994 ihr zehnjähriges Bestehen. Gegründet wurde sie 1984 von P. Wolfgang Feneberg und P. Georg Sporschill SJ in Istanbul. Sie ist keine neue Erfindung, sondern greift auf das Modell zurück, das durch die jüdische Einrichtung des Lehrhauses (Jeschiwa) und Jesu eigener Schule seiner Jüngerschaft vorgegeben ist.

Jedes Jahr machen sich Männer und Frauen auf, in solch eine „Schule“ zu gehen. Etwa 250 Teilnehmer/innen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, aus Kenia, Rumänien und Guatemala haben bisher diesen deutschsprachigen Bibelkurs in Istanbul besucht. Die Bibelschule ist eine Lebens-, Lern- und Glaubensgemeinschaft, zu der sich Jahr für Jahr Frauen und Männer verschiedenen Alters und aus verschiedenen Berufen für drei Monate zusammenfinden. Im Mittelpunkt des gemeinsamen Lebens steht das Bibelstudium. Das Programm ist so gestaltet, dass es einen wissenschaftlich fundierten und zugleich erfahrungsbezogenen Zugang zur Bibel eröffnet. Vorlesungen von Fachreferenten zum Alten und Neuen Testament geben eine grundlegende Einführung in die biblischen Bücher und deren Verständnis. Eigene Bibelarbeit mit Hilfe von Kommentaren und Nachschlagewerken sowie das tägliche Lesen der biblischen Bücher sollen den selbständigen Umgang mit der Bibel fördern. Die Teilnehmer/innen vertiefen die Bibelkenntnisse durch ein freigesähltes Spezialgebiet und geben das Gelernte und Erarbeitete in Vorlesungen und Bibelpredigten den anderen weiter. Zweimal am Tag kommen die Teilnehmer/innen zu Gebet und Gottesdienst zusammen. Der Kurs wird mit fünftägigen Exerzitien abgeschlossen.

Die Bibelschule findet jährlich statt von Ende Juli bis Mitte Oktober. Etwa fünf Wochen sind reserviert für Studienreisen im Land. Die Kosten für Fahrt/Flug, Unterkunft, Verpflegung und Studienreisen im Land betragen pro Monat ca. DM 700,--.

Nachfragen und Anmeldungen sind zu richten an:

Sr. Hildegard Schreier MC, Schrenkstraße 3,  
D-80339- München

GB Aug./Sept. 1994, Seite 11

## Kardinal Francis Arinze in der Türkei

Im Juni besuchte der afrikanische Kurienkardinal F. Arinze, der das Sekretariat für nichtchristliche Religionen leitet und damit in erster Linie für den religiösen Dialog zwischen den Weltreligionen von Seiten der katholischen Kirche her verantwortlich ist, die Türkei.

Am 19. Juni hielt Kardinal Arinze in Istanbul einen Festgottesdienst in der Kathedrale und sprach bei der Predigt ermutigende Worte zur kleinen katholischen Gemeinschaft, die mit allen ihren Bischöfen der verschiedenen Riten am Gottesdienst teilnahm.

Am 21. Juni hielt Kardinal Arinze einen Vortrag an der theologischen Fakultät der Marmara-Universität, in dem er vor Professoren, Studenten und Gästen auf Aufgaben und Fragen des interreligiösen Dialogs einging. Im Anschluss daran stellte er sich einer interessierten Diskussion, in der auch Probleme des Dialogs nicht verschwiegen wurden und viele noch auszuarbeitende Fragenkreise anklangen.

GB Juni/Juli 1994, Seite 13

## Fronleichnamsfest

Gemeinsame **Feier des Fronleichnamfestes** der Katholiken in Istanbul und 25-jähriges Priesterjubiläum von unserem Bischof Mgr. Louis Pelâtre in der Kirche der Assomption (Moda):

11.30 Uhr	Festgottesdienst anschließend Picknick und Spiele für Kinder und Jugendliche, Begegnung der Familien
16.30-17.00 Uhr	Anbetung und
17.00 Uhr	Fronleichnamsprozession

GB Aug./Sept. 1994, Seite 11

## Orthodoxie und Umweltschutz

Von 19. bis 30. Juni 1994 fand im Sommersitz des Ökumenischen Patriarchats auf der Insel Heybeli ein internationales Seminar zum Umweltschutz statt, dessen Promotor Patriarch Bartholomaios war, das aber auch unter dem Ehrenschild des Herzogs von Edinburgh stand.

Mehr als 50 Theologen, Pädagogen und Wissenschaftler aus fünf Kontinenten nahmen daran teil. Der Umweltminister der Türkei sandte zur Eröffnung eine ermutigende Botschaft des Gastlandes.

Aufgrund der Diskussionen erarbeiteten Teilnehmer verschiedenster christlicher Kirchen und Glaubensgemeinschaften Richtlinien, die in den Erziehungsprogrammen der Gemeinschaften weltweit berücksichtigt werden sollten.

Während seiner ganzen Amtszeit hat Patriarch Bartholomaios immer wieder betont, dass die Orthodoxie für das kommende Jahrtausend sich stärker mit Umweltfragen beschäftigen müsse. Viele Pfarren und theologische Anstalten haben seinen Anruf aufgenommen und in vielen europäischen Ländern sind bereits Projekte wie Aufzucht, biologische Landwirtschaft und Erhaltung von Flora und Fauna auf Klosterareal im Entstehen.

Dieses Seminar ist das erste in einer Reihe von jährlich geplanten Seminaren, die das Patriarchat auch in Zukunft auf Heybeli abhalten will.

GB Oktober 1994, Seite 6

## Orthodoxie leitet Reform der Theologenausbildung ein

Die orthodoxe Kirche leitet eine Reform ihrer theologischen Ausbildung ein. Auf der Insel Chalki (Heybeliada) bei Istanbul nahmen rund 70 führende orthodoxe Theologen und Priesterpädagogen von 30 Hochschulen in 15 Ländern an den „V. internationalen Konsultationen der Orthodoxen Theologischen Hochschulen“ teil.

Gastgeber der Veranstaltung war das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel, organisiert wurde sie von der „Weltgemeinschaft der Orthodoxen Jugend“. Patriarch Bartholomaios I. eröffnete die Konsultationen, denen laut in Paris erscheinendem

„Orthodoxen Pressedienst“ in den orthodoxen Kirchen große Bedeutung beigemessen wird.

„Orthodoxe Theologische Ausbildung in der modernen Welt“ war das Thema der Beratungen. Vor allem der politische Umbruch in Osteuropa stellt die orthodoxen Fakultäten vor neue Aufgaben hinsichtlich Inhalt und Organisation der Theologenausbildung.

Ergebnis ist ein Katalog von Empfehlungen. So sollen in Zukunft auch Laien, die weder Priester werden wollen noch ein theologisches Lehramt anstreben, die Möglichkeit haben, Theologie zu studieren. Vorgeschlagen wird auch die Aufnahme wichtiger verwandter wissenschaftlicher Disziplinen in die Studienpläne, besonders Psychologie und Soziologie. Der Aufbau eines systematischen Austausches von Lehrmaterial, Programmen und Erfahrungen zwischen den einzelnen Hochschulen sowie Treffen und Austausch von Professoren und Studenten sollen die internationale Zusammenarbeit zwischen den orthodoxen Theologen fördern.

In den Vorschlägen wird die innige Verbindung zwischen Glaube und Wissen betont. Sie sollte sich in einem gemeinsamen liturgischen Leben der Theologiestudenten ausdrücken, das zusammen mit einer guten spirituellen Führung die Basis für die Theologenausbildung darstelle.

## „Orthodoxia“

Das Ökumenische Patriarchat in Istanbul gibt nach 30-jähriger Unterbrechung seit Kurzem wieder die Zeitschrift „Orthodoxia“ heraus.

Ihr erklärtes Ziel ist es, Informationen aus den verschiedenen orthodoxen Kirchen sowie zu ethischen Fragen zu geben. Ein weiteres Anliegen der Zeitschrift soll die Förderung des ökumenischen Dialogs und die Versöhnung der Christen sein. In den letzten Jahren seien viele falsche und unverantwortliche Informationen über die ökumenischen Aktivitäten der Kirche verbreitet worden und zwar sehr oft auch von kirchlichen Blättern, heißt es dazu in einer Erklärung des Ökumenischen Patriarchats. Die Zeitschrift will nach eigenen Angaben auch den Dialog mit anderen Religionen fördern und die Haltung der Orthodoxie in den Fragen der ethischen Orientierung der Welt einbringen. Die Leitung der Zeitschrift „Orthodoxia“ übernahm Metropolit Dimitrios (Kommatas), persönlicher Sekretär des Ökumenischen Patriarchen.

GB Februar 1994, S. 12

## Anton Lehmden

Anton Lehmden, prominenter Vertreter der Wiener Schule des phantastischen Realismus, Schüler von Albert Paris Gütersloh an der Wiener Kunstakademie, an der er seit 1966 selbst lehrt, wurde am 2. Jänner 65 Jahre alt.

Unter Leitung von Prof. Lehmden wurde in den 60-er Jahren die St. Georgskirche neu gestaltet. Einige Renovierungsarbeiten für unsere Kirche werden von ihm in diesen Monaten betreut.

GB Mai 1994, Seite 13

## St. Georgsfest

Zum festlichen Gottesdienst mit unserem Bischof Msgr. Ludwig Pelâtre am St. Georgsfest waren so viele Gläubige gekommen, dass die Kirche sie kaum fassen konnte. Die Festpredigt hielt Pfarrer Hans Hammer. Der Singkreis St. Georg und der Posaunenchor hatten die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes übernommen und ausgezeichnet ausgeführt. Nach dem Gottesdienst waren alle Gäste zu einer Agape mit kaltem und warmem Buffet eingeladen. Es war ein harmonisches und frohes Zusammensein der Gemeinde mit unserem Bischof.

*Ernest Raidl*



GB Dezember 1994, S. 13

### Weihnachtsliedersingen in Istanbul

In der Kirche Sankt Anton, Istiklal Cad. 325, Beyoğlu, findet ein ökumenisches Weihnachtsliedersingen statt, zu dem herzlich eingeladen wird.

Zeit: Sonntag, 1. Jänner 1995, 15.30 Uhr

GB April 1994, S. 13

## Posaunenchor in Ankara

Am Sonntag, 20. März feierten in der Vatikanischen Kirche in Ankara Pfarrer Hans Hammer und Pfarrer Gerhard Duncker einen ökumenischen Gottesdienst.

Der Posaunenchor Istanbul unter Leitung von Reinhard Winkler reiste dazu in die Hauptstadt und besorgte gemeinsam mit dem Ambassador's Chor Ankara, geleitet vom Botschafter der Slowakei, Dr. Jan Szelepesenyi, die musikalische Umrahmung. Vor allem beim anschließenden Brunch spielte sich die Bläsergruppe mit heimatlichen Weisen in die Herzen der Zuhörer.



## Galata Festival

Im Zusammenhang mit der Fertigstellung von Renovierungsarbeiten rund um den Galataturm veranstaltete eine engagierte Bürgergruppe ein dreitägiges vielfältiges Festival mit Diskussionen, Ausstellungen, Führungen und Konzerten.

Gerne haben wir in St. Georg die Einladung angenommen, uns daran zu beteiligen. Der Posaunenchor leitete Sonntagvormittag schwungvoll einen Vortrag ein, in dem Superior Kangler in der Kirche über die Geschichte St. Georgs durch die Jahrhunderte berichtete; seine Gedanken wurden, gekonnt wie immer, von Frau Birgül ins Türkische übersetzt.

### Gottesdienst auf der Insel Burgaz

Vom **1. Juli bis 30. September** ist in der Kapelle der Barmherzigen Schwestern jeden Sonntag um **9.00 Uhr Eucharistiefeier.**

GB März 1994 / Seite 6

## GEDENKEN:

### Bruder Bernhard Wagner CM



Am 18.02.1994 verstarb unser **Bruder Bernhard Andreas Wagner** nach zweiwöchiger schwerster Krankheit im 56. Lebensjahr.

Bruder Bernhard wurde in Sinabelkirchen geboren und war in Graz als Krankenpfleger tätig, bevor er sich entschloss, im Jahre 1961 in die Lazaristenkongregation einzutreten.

Im Jahre 1964 kam er nach Istanbul, wo zunächst einer seiner Hauptarbeitsbereiche die Küche wurde, die in der Internatszeit von St. Georg ein wichtiger Faktor des Hauses darstellte. Der fröhliche Küchenchef ist noch vielen alten Mitarbeitern in Erinnerung.

Mit viel Liebe bemühte sich Bruder Bernhard dann aber auch um Kirche und Sakristei sowie um unser Haus in Burgaz. In späteren Jahren trat anstelle der Küche die allgemeine Sorge um die Pflege des Hauses und die Koordination der Arbeiter der Schule.

Im Jahre 1987 kehrte Bruder Bernhard nach Österreich zurück, wo er in Wien-St. Severin Sorge für Haus und Kirche übernahm. Neben dieser Tätigkeit war ihm aber auch der Kontakt mit Pfarrjugend und Ministranten ein wirkliches Anliegen.

Bruder Bernhard wusste um seine ernsten gesundheitlichen Probleme, hoffte aber doch immer wieder auf Besserung seiner angeschlagenen Konstitution. Da er sich in den letzten Wochen besser fühlte, trat er voll Freude eine Städtefahrt nach Prag an, wo er plötzlich nach einem Kreislaufkol-

laps einen Gehirnschlag erlitt und nach zweiwöchigem Leiden verstarb.

Wir werden Bruder Bernhard in Wien zur Ruhe geleiten. Möge Gott ihm nun auf ewig die Fröhlichkeit seiner jungen Jahre voll erstehen lassen.

*Franz Kangler*

GB März 1994, S. 12

## Wir gratulieren!

### Lazaristenjubiläum in Graz: KR Johann Treyer 80 Jahre

Der 10. März dieses Jahres wird viele Lazaristen der österreichischen Provinz nach Graz bringen um den Geburtstag eines Mannes zu feiern, der diese Provinz in den letzten Jahrzehnten entscheidend geprägt hat: Herr Johann Treyer wird 80 Jahre alt.

1940 zum Priester geweiht, kam er nach dem Krieg nach Graz-Eggenberg, wo er bis zum Jahre 1973 als Seelsorger tätig war und mit seinem Nachbarpfarrer Johann Weber sehr viele Impulse der Konzilserneuerung setzte. Unterbrochen war diese Seelsorgszeit durch eine zweijährige Tätigkeit an unserem St. Georgs-Kolleg in Istanbul in den 50er Jahren.

In unruhigen Zeiten wurde Herr Treyer gebeten, das Amt des Visitators zu übernehmen und er hat es als eine Aufgabe des brüderlichen Dienstes gesehen und den Dienst so ausgeübt, dass er auf einstimmigen Wunsch aller Mitbrüder nach Ablauf der üblichen Amtszeit auf eine außerordentliche weitere Periode ernannt wurde. Großes Verständnis zeigte er in dieser Zeit auch immer für alle Anliegen unseres Kollegs. Herr Treyer ist uns in Istanbul bis heute auch deshalb verbunden geblieben, weil er die Aufgabe eines Direktors der Barmherzigen Schwestern bis zum jetzigen Zeitpunkt wahrgenommen hat und uns daher auch in dieser Eigenschaft in den letzten Jahren regelmäßig besuchte.

So möchten die Lazaristen von St. Georg Herrn Treyer für sein gelebtes Vorbild aufrichtig danken und ihm Gottes Segen für die Jahre seines Ruhestandes wünschen.

*Franz Kangler*

GB März 1994, S. 12

### **Superior Franz Kangler Visitor der österreichischen Lazaristenprovinz**

Im Februar hat der Generalsuperior der Lazaristen – nach Ablauf der Amtszeit von Herrn Josef Herget und Befragung der österreichischen Provinz – Herrn Franz Kangler zum Visitor (Provinzial) ernannt.

Er wird zunächst dieses Amt von Istanbul aus führen, da eine Reihe von Entwicklungen am Georgswerk in den kommenden Jahren einen geordneten Abschluss erhalten sollen. In Österreich wird der Provinzial durch einen Assistenten vertreten.

Es ist dies keine leichte Aufgabenstellung, von der man sich aber in Rom eine positive Entwicklung sowohl der österreichischen Provinz als auch des Georgswerkes erwartet.

Herrn Josef Herget wollen wir für alle Sorge der vergangenen Jahre danken, Herrn Kangler gilt unser Wunsch nach Gottes Beistand, Kraft und Gesundheit.

GB Aug./Sept. S. 15

### **Joop Roeland: BRIEFLICH**

Monatlich bekomme ich die Zeitschrift der „Österreichischen Schule“ des St. Georgs-Kollegs in Istanbul. Ich lese gerne darin. Mir gefällt die behutsame Art, mit der man sich mit türkischer Kultur auseinandersetzt. Zuallererst lese ich immer die „Schmunzelecke“.

Es sind Witze, die Bruder Petrus monatlich sammelt. So die Geschichte zweier Psychologen, die sich auf der Straße begegnen. Der eine will vom anderen Geld borgen, worauf der so Angesprochene meint: „Das geht nicht. Aber es ist gut für dich, dass du über dein Problem gesprochen hast.“

Da mir der Witz gefiel, beschloss ich, diesen im kleinen Kreis nachzuerzählen. Das hätte ich besser nicht getan. Ich kann sowieso schlecht Witze erzählen, dieses Mal ging es besonders schlecht.

Unter den Anwesenden befanden sich zwei Schwerhörige. So musste ich jeden Satz dreimal laut brüllend wiederholen. Als ich mühsam das Ende des Witzes erreicht hatte, starrte man mich verständnislos an und fragte mich, wo wohl das Lustige dabei wäre.

Ja, so ist leider das Leben oft. Schwerhörig versuchen wir uns einander verständlich zu machen. Wenn es uns mühsam gelingt, Sätze zu übermitteln, fragen wir uns, was die Pointe der Aussage wohl sein mag.

*Aus der Kärntner Kirchenzeitung (1.5.94)*

GB Oktober, S. 13

### **Dank an P. Edmund Gutowski**



Mit Ende September kehrte unser amerikanischer Mitbruder P. Edmund Gutowski CM in seine Heimatprovinz Neu-England zurück. Lange hatte er überlegt, ob er nicht doch noch für ein Jahr uns personelle Hilfe in Sankt Georg bieten könnte.

Da er sich aber gesundheitlich nach seiner Bypass-Operation nicht sehr wohlfühlt und darüber hinaus auch in seiner Heimatprovinz personelle offene Fragen sind, hat er um Verständnis gebeten, dass er seinen schon vor einem Jahr überlegten Entschluss zur Rückkehr aufrechterhält.

Gerne wird er aber im kommenden Sommer wieder zur Aushilfe bei uns sein. Wir sind P. Edmund für seine jahrelangen Dienste in der Schule, Bibliothek, im Religionsunterricht und in der Seelsorgsarbeit, vor allem auf Burgaz, sehr dankbar. Fr. Ed's herzliche und natürliche Menschlichkeit wird von vielen geschätzt; so freuen wir uns auch auf ein zukünftiges Miteinandersein!

GB März 1994, Seite 12

## **Wir gratulieren! Friedrich Thanner Oberstudienrat**

Mit besonderem Dank des Schulerhalters der Mädchenschule wurde Prof. Friedrich Thanner im Februar das Dekret seiner Ernennung zum Oberstudienrat überreicht.

Kollege Thanner ist einerseits mit ganzem Herzen Biologe und hat in diesem Bereich vorbildlich Sammlung und Lehrmittel der Schule geordnet, andererseits ist ihm aber auch die ständige Neuentwicklung der Schule ein großes Anliegen, dem er sehr viel seiner Zeit widmet. Viele heute in der Mädchenschule sichtbaren Erneuerungen haben mit ihm zu tun.

So möchten wir dem jungen „Alten Fritz“ herzlichen Glückwunsch aussprechen.

*Franz Kangler*

GB Mai 1994, Seite 13

## **Strudeltag 1994**

Wie alljährlich waren auch an diesem letzten Sonntag im April die Absolventen zu einem Treffen nach Sankt Georg eingeladen. Es dürften etwa 1000 Ehemalige der Einladung Folge geleistet haben. Bei sonnigem Wetter wurde besonders dem Apfelstrudel von Schwester Ludowika kräftig zugesprochen. An jene, die vor 50, 40 oder 25 Jahren die Schule absolviert hatten, wurden von Direktor Kangler Ehrendiplome ausgegeben. Die Volkstanzgruppe der Mädchenschule gab eine Vorstellung ihres Könnens. Der Absolventenverein war an der Gestaltung des Tages aktiv beteiligt. Herr Min. Rat Prof. F. Koschat vom BMUK in Wien sowie Herr Prof. Dr. H. Scheiner wurden von den Absolventen von 1969 eingeladen und sie zeigten durch ihr Kommen die Verbundenheit mit ihren ehemaligen Schülern.

Der Strudeltag war ein Tag der freundschaftlichen Begegnung, des frohen Beisammenseins und Ausdruck der Verbundenheit unseres Kollegs mit den Menschen dieses Landes.

*Ernest Raidl*

GB Mai 1994, Seite 13

## **Ausstellung in Sankt Georg**

Auch in diesem Jahr laden

**Roswitha KURZ und Monika QUAS**

zu einer Ausstellung ihrer AQUARELLE ein.

Die Ausstellung ist noch bis Freitag, 6. Mai 1994 in der Galerie der Mädchenschule zu sehen.

GB Juni/Juli 1994, S. 12

## **Gedenken**

Frau **Pakize Adali**, von 1957-68 Lehrerin für Englisch an der Knabenschule wie der Mädchenschule des Kollegs, ist am 8. Mai 1994 in Istanbul nach langem schwerem Leiden verstorben. In den Jahren ihrer Krankheit wurde sie von den Geistlichen Schwestern der Mädchenschule betreut.

GB Aug./Sept. 1994, Seite 13

## Änderungen im Lehrkörper des Kollegs

Wir verabschiedeten uns mit Ende des Schuljahres 1993/94 von

**Frau HL Marguerite BAUER**  
(1988 - 1994)

und

**Prof. Mag. Reinhard WINKLER**  
(1983 - 1994)

und wünschen den nach Österreich zurückkehrenden Familien einen guten Einstand in der Heimat.

Bei Kollegen Winkler gilt der Dank der Gemeinde im wahrsten Sinn des Wortes der ganzen Familie. Wir werden die Familienmitglieder beim liturgischen Dienst am Altar, beim Spielen der verschiedensten Instrumente der Posaunengruppe, in den vielfältigen Aufgaben von Caritas und Osterbasar sowie als Bindeglied zur deutschen katholischen und evangelischen Gemeinde vermissen. Wir wissen aber auch, dass die Verbindung mit Eggenburg bestehen bleibt.

**Schwester Petra PRONEGG** begann mit 1. August ein Karenzjahr, das sie zur Weiterbildung in Österreich und Frankreich nützen will.

Herzlich begrüßen wir die neu ans Kolleg kommenden Lehrer:

**Mag. Georg Michael BLATNEK**,  
Deutsch, Englisch, aus Wien

**Mag. Claudia Katharina GMACHL**,  
Deutsch, aus Wien

**Mag. Elisabeth GRATZER**,  
Deutsch, aus Klagenfurt

Wir wünschen ihnen ein gutes Einleben in Istanbul und in unserer Gemeinde.

GB Oktober 1994 / Seite 13

## GEDENKEN

Am 25. Juni 1994 verstarb in Wien der Marianist **Herr Johannes Hildenbrand SM** im 94. Lebensjahr. Seit 1917 gehörte er seinem Schulorden an, der ihn im Sommer **1938** nach der Schließung der Ordensschulen in Österreich nach Istanbul an unser Kolleg entsandte, wo er **bis zum Jahr 1944** als Lehrer tätig war. Wohl vorbereitet hat er nun sein ewiges Lebensziel erreicht.

GB November 1994 / Seite 13

## GEDENKEN

Aus Österreich erhielten wir die Nachricht, dass

**Herr OStR. Prof. i. R. Erich Manhardt**

am 16. September 1994 nach schwerer Krankheit verstorben ist. Prof. Manhardt war von 1960 bis 1965 Lehrer an unserem Kolleg.

Der Herr möge ihn aufnehmen in das neue Leben und ihn reichlich beschenken für sein vorbildliches Wirken.

GB Februar 1994, Seite 13

## Österreichisches St. Georgs-Spital

Der Chefarzt des österreichischen St. Georgs-Spitals Dr. Vahe ALLAHVERDÍ, der seit 1946 als Arzt am Spital tätig war, hat die Aufgabe der Leitung des Spitals mit 31.01.1994 zurückgelegt. Zu seiner Verabschiedung und Bedankung kam die Provinzoberin der Barmherzigen Schwestern der Grazer Provinz Schwester Christa Bauer nach Istanbul.

Ab 01.02.1994 wird Dr. OnnikYAYLAOĞLU die ärztliche Leitung des Spitals innehaben.

Dem scheidenden Chef sei hier Dank ausgesprochen und ihm alle guten Wünsche gesagt.

Dem neuen Chefarzt seien die besten Wünsche für die übernommene Aufgabe ausgesprochen.

GB März 1994, Seite 12

## Wir gratulieren!

**Schwester Servanda Haubenwallner** vollendet am 9. März 1994 ihr 89. Lebensjahr. Schwester Servanda wirkt seit vielen Jahren im österreichischen St. Georgs-Krankenhaus. Ihr stets ruhig heiteres Wesen und ihre Einsatzfreudigkeit im Dienste der Kranken sowie ihre freundliche Mitschwesterlichkeit zeigen sie uns als gute Tochter der christlichen Liebe gemäß der Weisung der Gründer dieser Gemeinschaft Vinzenz von Paul und Luise v. Marillac.

**Schwester Kosma Knapp** kann am 25. März 1994 auf 40 Berufsjahre als Barmherzige Schwester zurückblicken. Sie war stets im Krankendienst und ist verantwortlich für den Operationssaal im Sankt-Georgs-Krankenhaus. Für diesen aufopferungsvollen Dienst sei unserer Schwester Kosma aufrichtig gedankt.

Schwester Servanda und Schwester Kosma gelten unsere herzlichen Segenswünsche!

GB Juni/Juli 1994, Seite 12

## Gratulation

**Schwester Chantal Tabulcuoğlu** vom Österreichischen Sankt Georgsspital feiert Ende Juni ihren **90. Geburtstag**. Im Juni 1925 trat sie der Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul bei. Nach dem Noviziat übernahm sie die Aufgabe einer Erzieherin im Internat der Mädchenschule des Kollegs, die sie bis 1946 beibehielt. Von da an war sie im St. Georgsspital Krankenpflege-Schwester. Selbst in ihrem hohen Alter ist sie noch der gute Geist in der Schwesternfamilie.

Mit unseren Glückwünschen zum hohen Geburtstag verbinden wir Dank und Bewunderung für Ihren so langen Dienst bei den Kindern und bei den Kranken.

Liebe Schwester Chantal, Gottes Schutz und Segen für die Lebenszeit, die Gott Ihnen noch schenken wird.

*Ernest Raidl*

GB Oktober 1994, Seite 13

## Wir gratulieren!

### Schwester Pia Scheibelhofer

Am 15. September feierte die Oberin der Mädchenschule, Sr. Pia Scheibelhofer ohne großes Aufsehen ihren 60. Geburtstag. Auch wenn Sr. Pia das nicht allzu gerne sieht, müssen wir ganz einfach gratulieren, da sie eine der Personen ist, die für das Georgswerk von tragender Bedeutung sind.

Sr. Pia, die ausgebildete Kindergärtnerin ist, kam 1971 als Erzieherin und Internatsleiterin an die Mädchenschule und übernahm im Jahre 1980 das Amt der Oberin. Die lange Zeit dieser Verantwortung bringt auch zum Ausdruck, wie sehr ihre Gemeinschaft ihre Tätigkeit schätzt. Wir sind dankbar und froh, dass Schwester Pia bei uns ist!

GB Februar 1994, S. 13

## Abschied

Herr Dr. Siegfried PFLEGERL geht mit Gattin nach 28 Jahren Tätigkeit als Leiter der „Österreichischen Kommission der Bundeskammer der Gewerblichen Wirtschaft“ in die Heimat an seinen neuen Dienstort Wien zurück.

Herr Dr. Pfliegerl war dem Österreichischen St. Georgs-Kolleg sehr verbunden, wofür ihm und seiner Gattin herzlich Dank ausgesprochen werden soll, zugleich mit den besten Wünschen für die neuen Aufgaben in Österreich.

GB März 1994, Seite 12

## Wir gratulieren!

Wir gratulieren auch der **Familie** Margareta und Ewald **Stadler** vom österreichischen Kulturinstitut in Istanbul zur Geburt ihres zweiten Sohnes. Wir wünschen den Eltern und dem Matthias-Ağabey viel Freude mit dem kleinen Jakob Lukas Erald!

GB Mai 1994, Seite

### Bitte Vormerken!

Das **Österreichische Kulturinstitut** wird im Sommer 1994 seine neuen Räume im Palais Yeniköy beziehen.

Die **neue Adresse ab 1. September 1994** lautet:  
Österreichisches Kulturinstitut  
Köybaşı Cad 46  
80700 Yeniköy - Istanbul

GB Oktober 1994 / Seite 12

## Österreichische Außenhandelsstelle Istanbul

Wir verabschieden uns vom österreichischen Handelsdelegierten **Dkfm. Herbert Holzer** und

seiner Gattin Elisabeth und möchten beiden für ihr Interesse, das sie Sankt Georg, vor allem auch dem Krankenhaus und dem Osterbazar gezeigt haben, unseren besten Dank aussprechen.

Als neuen Handelsdelegierten begrüßen wir **Herrn Dr. Rudolf Wiederwald**, der im September diese Aufgabe übernommen hat.

Herr Dr. Wiederwald, geboren 1936, ist nach dem Studium der Handelswissenschaften seit 1963 in der Bundeskammer tätig. Nach ersten Jahren in Mexiko war er von 1971-78 Handelsdelegierter in Lima/Peru und von 1982-89 in Guatemala. Wir wünschen ihm einen guten Einstieg in seine Aufgabe in Istanbul.

### Bitte vermerken! neue Adresse:

#### ÖSTERREICHISCHE AUSSENHANDELS- STELLE ISTANBUL

Büyükdere Cad. 100-102,  
Maya Akar Center 14. St.  
80280 ISTANBUL-ESENTEPE  
Tel: 211 14 76/77 Fax: 212 01 33

## Austrian Airlines

Mit Bedauern haben wir die Nachricht von der Änderung des Aufgabenbereiches des Regionalleiters der Türkei, **Franz Culik**, vernommen. In der kurzen einjährigen Tätigkeit war Herr Culik mit seiner Gattin Alma in vielfacher Weise interessiert, die Kontakte zu Schule und Gemeinde (wir danken besonders für die aktive Mitorganisation des Osterbazaars!) zu fördern. Auf Grund einer weltweiten Reorganisation übernimmt Herr Culik eine neue Tätigkeit in Teheran.

Wir heißen herzlich den neuen Verantwortlichen für das Management für den Mittleren Osten, **Herrn Kurt Reimann** willkommen. Herr Reimann ist seit längerer Zeit im Mittleren Osten für Austrian Airlines tätig. Sein letzter Sitz war Beirut, wo er zuständig für Libanon, Syrien und Jordanien war.

GB Dezember 1994, Seite 12

## **FARB-KLANG-RAUM im Yerebatan Sarayı**

Vor 16 Jahren sah ich zum ersten Mal die Yerebatan Zisterne nahe der Hagia Sophia in Istanbul, den großartigen, kaiserlich justinianischen Wasserspeicher, einen Zweckbau von unglaublicher Schönheit, 1400 Jahre alt, 10 000 m<sup>2</sup> groß, hunderte neunmeterhohe Säulen mit verschiedenen Kapitälern, etliche aus antiken Tempeln zusammengetragen, sogar zwei Medusenhäupter wurden dabei als Basis eingebaut; das eine steht auf dem Kopf, das andere netzt sich jetzt die Wange. Aber das sah man vor 16 Jahren noch nicht, es gab nur ein kleines Podium, von dem aus man in diese geheimnisvolle Säulenhalle blicken konnte, die irgendwo in unergründlicher Tiefe, waagrecht wie senkrecht, endete.

Damals fischten noch Buben mit einem Magnet nach Münzen. Ob James Bond hier im Boot zwischen den Säulen seine „Liebesgrüße aus Moskau“ bereits empfangen oder überbracht hat, weiß ich nicht mehr. Ich weiß nur, dass mir Liebesgrüße an diesen herrlichen Raum eingefallen sind, als ich vor Jahren wieder in der großartigen Wasserbasilika war; sie mussten nur noch formuliert werden: Ich dachte an den Komponisten Günther Zechberger als Partner für den Farbklangraum Yerebatan. Mein Teil sollte der malerisch-farbige sein, der sich in Mehrfachüberblendtechnik rhythmisch mit der Musik des Tiroler Ensembles für Neue Musik verbindet, eine Huldigung an dieses gigantische „Wasserschloss“.

Angesichts einer immer deutlicher werdenden weltweiten Wasserkrise sollte auch des kostbaren Gutes, das hier wie in einem Märchenschloss (Yerebatan Sarayı: „das im Boden versunkene Schloss“) gehütet wurde, gedacht werden: Bedeutung und Symbolkraft des Wassers haben in der Mythologie, in Kult, Ritus und Bräuchen verschiedener Religionen und im Volksglauben Eingang gefunden, im 20. Jh. notgedrungen auch in den Köpfen verantwortungsbewusster und verantwortlicher Menschen, die sich Sorgen darüber machen, wie die Menschheit in Gegenwart und Zukunft mit sauberem Wasser versorgt werden kann; Unser „Farb-

klangraum“ am 22.10.94 sollte auch ein Hinweis in diese Richtung sein – und eine „Beschwörung“, dass die Schlangen der Medusa immer genug Wasser bekommen und nicht unsere Quellen leeren und unsere Brunnen vergiften.

Ich danke Dr. Lucius, dass er sich für unseren Plan spontan begeistert hat und Robert Kinzel für die Hilfe bei der Realisierung.

*Gerald Nitsche*

GB Dezember 1994, Seite 13

## **„Langsame Bilder – Sitzbilder“**

So nennt Gerald Nitsche die Malerei und Grafik seiner Ausstellung vom 6.12.94 bis 5.1.95 im Kulturinstitut und erklärt: „Als ich vor einem guten Jahr wieder nach Istanbul kam, erhoffte ich mir Impulse für meine Malerei. Vor 16 Jahren, in der gleichen Situation, beeindruckte mich das viele Neue so sehr, dass ich ein ganzes Jahr nicht malen konnte. Diesmal ist es mir besser ergangen: Ich habe mit großem Staunen hier Farben, wie noch nie gesehen, entdeckt, und nur davon „handeln“ und haben meine neuen Bilder ihre „Langsamkeit“. Wer sich selbst ein wenig verzögert, kann sie sicher leicht einholen.“

### **Zur Ausstellungseröffnung**

am 06.12.1994, 19.00 Uhr  
im Kulturinstitut in Yeniköy

liest Robert GRATZER aus dem Essay „Die Dolomiten“; für den musikalischen Rahmen sorgen Elisabeth STEINER, Querflöte, Karl-Heinz DENNACHER, Saxophon und Paul STEINER, Querflöte.

GB Februar 1994, S. 12

## **P. Guntermann übergab Leitung des Auslandssekretariats**

Der Dominikanerpater Paul Guntermann hat am 31.12.1993 die Leitung des Katholischen Auslandssekretariats der Deutschen Bischofskonferenz abgegeben.

Der 1930 im sauerländischen Fredeburg geborene Guntermann kam 1973 zunächst als Referent für Tourismus und Verkehr in das Auslandssekretariat. 1981 übernahm er die Leitung dieser für die deutschsprachigen Pfarrgemeinden im Ausland zuständigen Einrichtung in Bonn. Im Dezember 1993 wurde er mit der Bonifatius-Medaille geehrt, die er aus den Händen des stellvertretenden Vorsitzenden der Bischofskonferenz und Erzbischofs von Freiburg, Saier, in Bonn entgegennahm.

P. Guntermann, der auch seit 1978 Konsultor der Päpstlichen Kommission „Menschen unterwegs“ ist, wird künftig eine Pfarrgemeinde in Kärnten leiten.

P. Paul Guntermann war ein Freund unserer österreichischen St. Georgsgemeinde. Ihm danken wir für seine Freundschaft und mancherlei Förderung. Seinen weiteren priesterlichen Weg und die darin enthaltenen Aufgaben in der Leitung einer Pfarrgemeinde in Kärnten/Österreich begleiten wir mit unserem Gebet. Er wird uns immer ein gern gesehener Gast sein.

Als neuer Leiter des Auslandssekretariates nahm mit 1. Jänner 1994 der bisherige Stellvertreter Guntermanns, Pfarrer Norbert Blome (46), seinen Dienst auf. Der aus dem Emsland stammende Pfarrer Blome war einige Jahre lang Pfarrer in der deutschsprachigen katholischen Gemeinde Brüssel.

Erste Kontakte mit Pfarrer Blome ergaben sich für uns im Herbst 1993, als er zum Treffen der Verantwortlichen und Mitarbeiter der katholischen Gemeinden im Nahen Osten nach Istanbul und Antakya kam. Auch ihm gelten unsere guten Wünsche für seinen verantwortungsvollen Dienst.

GB Februar 1994, S. 13

## **Zum Gedenken – evang. Gemeinde**

Hermann HAEBERLE, der von 1952 bis 1958 die deutsche evangelische Gemeinde in Istanbul betreute, ist am 5. Dezember 1993 in Balingen/Deutschland verstorben. Wir erhielten die Nachricht erst vor Kurzem, darum kommt der Nachruf spät.

Vor allem gilt ihm ein Vergelt's Gott für die gute ökumenische Zusammenarbeit hier in Istanbul. In der Auferstehungsherrlichkeit Christi wird er seinen Frieden gefunden haben.

GB August/September 1994, S. 13

## **Ökumenischer Gottesdienst in Burgaz**

Die deutschsprachigen Gemeinden laden herzlich ein zu einem ökumenischen Gottesdienst in der Kapelle der Barmherzigen Schwestern auf Burgaz für **Sonntag, 2. Oktober 1994, 11.00 Uhr**

Anschließend besteht beim Haus eine Picknickmöglichkeit. Wir bitten die Teilnehmer, Speisen selbst mitzubringen; Getränke werden von St. Georg zur Verfügung gestellt.

GB Oktober 1994, Seite 13

## **Wir gratulieren!**

### **Silke Grube**

Der Gemeindeferentin der deutschen evangelischen Gemeinde, Silke Grube, gratuliert auch die St. Georgsgemeinde herzlich zum 40. Geburtstag!

GB Oktober 1994, Seite 14

## NACHRUF

Am 31. August starb in Istanbul  
**Herr Dr. Julius Stern.**

1904 in der Nähe von Gießen geboren, kam Herr Stern 1928 als Lehrer an das Alman Lisesi. 1936 musste er die Schule verlassen und wechselte an das Galatasaray Lisesi, wo er bis 1951 unterrichtete.

Die Deutsche Schule blieb Herr Dr. Stern aber weiterhin ein Anliegen: er wurde 1. Vorsitzender des Schulvereins und übte dieses Amt viele Jahre hindurch aus.

In den letzten Jahren beschäftigte er sich mit exegetischen Forschungen zum Buch Genesis und zum Markus-Evangelium.

Wir sind dankbar, dass wir ihn gekannt und seine Liebenswürdigkeit erlebt haben, und dass wir von seiner Güter lernen durften. R.I.P.



## Istanbuler Frauen:

### Monatliche Treffen während des Jahres:

**Dienstagkreis (Frauengruppe) in Nişantaşı**  
traf sich jeden zweiten Dienstag, auch während der Sommermonate, dort zum Kaffeeklatsch im Pfarrhof.

### Frauentreff in Moda

jeden 4. Dienstag im Monat zwischen Jänner und April, sowie von Oktober bis Dezember.

### Dt.-Türk. Frauentreff in der evang. Gemeinde

Diese traf sich von Jänner bis Juni jeden 3. Donnerstag, dann ab November zur Basarvorbereitung und im Dezember zu einer Adventfeier.

### Offener Club im Deutschen Altenheim Nişantaşı

Dieses Treffen fanden ab Februar jeden 1. Mittwoch mit Ausnahme von August statt.

Teilnahme am Gottesdienst zum **Weltgebetstag der Frauen** in türkischer Sprache und ein eigener Gottesdienst in deutscher Sprache.

## Ökumenischer Bibelabend

Fünfmal hatte man sich zu folgenden

Jahresschwerpunkten getroffen:

1993/1994 Hiob (Jänner bis März)

1994/1995 Menschen, die uns bewegen

(November und Dezember)

## Oktobercocktail

der evangelischen und der katholischen deutschen Gemeinde: Freitag, 30.9. ab 20.00 Uhr

## Evangelischer Gottesdienst im Tarabyapark:

Sonntag, 12.6., anschließend Gemeindeversammlung und Picknick)

## Gemeinde St. Paul - Palmsonntag:

Fastensuppe im Pfarrhaus

*Patriarch Athenagoras und Papst Paul VI.*